

Vereinzelt vermisst man einschlägige Literaturtitel. Hilfreich wäre zudem eine Übersicht mit Biogrammen der einzelnen Herrscherwitwen gewesen.

Tobias Weller

Grigori KHISLAVSKI, Das 'Schisma von 1054' als mikro- und makrohistorisches Ereignis. Überlegungen zu einem theologisch-kirchenpolitischen Erklärungsmodell, *Millennium* 18 (2021) S. 405–481, fasst den Forschungsstand zusammen und betont aus byzantinischer Sicht die bis ins 15. Jh. fortwirkenden theologischen Streitpunkte. Der Vorwurf des Judaisierens durch den Gebrauch ungesäuerten Brots bei der Eucharistie habe sowohl Armenier, deren Gebiete in den 40er Jahren des 11. Jh. ins Reich integriert wurden, als auch Lateiner getroffen.

K. B.

Beate SCHILLING, Zur Reise Gelasius' II. nach Frankreich (mit Itinerarhang und Karte), *Francia* 48 (2021) S. 259–277, stellt alle bekannten Belege für diese einzige Reise des nach einjähriger Amtszeit verstorbenen Papstes zusammen, die ihn im Oktober 1118 zuerst nach Genua und dann nach Marseille führte und die ihr Ende mit seinem Tod in Cluny am 29. Januar 1119 fand.

E. K.

Clemens REGENBOGEN, Das burgundische Erbe der Staufer (1180–1227). Zwischen Akzeptanz und Konflikt (Mittelalter-Forschungen 61) Ostfildern 2019, Jan Thorbecke Verlag, 622 S., ISBN 978-3-7995-4382-8, EUR 75. – Diese Freiburger Diss. ist der Grafschaft Burgund gewidmet, die 1156 durch Kaiser Friedrichs I. Heirat mit der Erbtochter Beatrix an diesen gelangte und den Stauern die Perspektive auf eine intensivere Erfassung des gleichnamigen Königreichs eröffnete. Der Schwerpunkt der Untersuchungen liegt auf der Zeit des Pfalzgrafen Otto I., der als vierter Sohn Barbarossas dessen burgundischer Erbe wurde (1189–1200), und der Herrschaft von dessen Schwiegersohn Otto II., der zugleich Herzog von Meranien war. Dieser Reichsfürst aus dem Haus Andechs scheiterte an der Aufgabe, zwei räumlich weit getrennte und politisch unterschiedlich strukturierte und eingebundene Herrschaften zu kontrollieren und zugleich seine Aufgaben im Dienst des Reichs zu erfüllen. Er und seine Gemahlin Beatrix mussten 1227 nach kostspieligen Kriegen ihre burgundische Grafschaft an den Herrn der französischen Champagne verpfänden und zogen sich in den Osten des Reichs zurück. Aus dieser Geschichte leitet der Vf. die Frage ab, weshalb es die Staufer nicht vermochten, einer Seitenlinie ihres Geschlechts einen Herrschaftskomplex in ihrem weitgehend romanischsprachigen Königreich Burgund zu verschaffen. Man kann nachvollziehen, dass diese Verlust- und Versagensgeschichte bis dato keinen deutschen Bearbeiter gefunden hatte und diese Lücke nicht einmal bemerkt worden war. Dazu kommt, dass das Thema ohne aufwendige Archivrecherchen gar nicht bewältigt werden kann und neben nüchternen Urkunden fast keine Quellen zur Verfügung stehen, aus denen sich Funken schlagen ließen. Umso größeren Respekt verdient R. für seine ausgedehnten Primärstudien, die methodische Umsicht und Geduld bei der Auswertung der Rechtstexte und die Gewissen-